

NPO 西山卯三記念すまい・まちづくり文庫『昭和の日本のすまい — 西山卯三写真アーカイブズから』創元社
NPO Nishiyama Uzō Kinen Sumai, Machizukuri Bunko (Hg.): *Shōwa no Nihon no sumai. Nishiyama Uzō shashin ākaibuzu kara* [Wohnen in der Shōwa-Zeit. Aus dem Fotoarchiv von Nishiyama Uzō]. Osaka: Sōgensha, 2007, 187 Seiten, ¥ 4.935.

Besprochen von Maren Godzik

Es ist aus heutiger Sicht nicht mehr leicht nachzuvollziehen, warum die Wohnsiedlungen des öffentlichen Wohnungsbaus, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Boden gestampft wurden, bis in die 1970er Jahre hinein durchaus als wohnenswert betrachtet wurden und die Bewerberzahl die Anzahl der Wohnungen bei Weitem überstieg.

Sicher ist diese Einstellung nicht zuletzt auf den akuten Wohnungsmangel nach den Zerstörungen des Krieges und der starken Binnenmigration in die Metropolen zurückzuführen. Man konnte sich schon glücklich schätzen, überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben. Japan unterscheidet sich in dieser Hinsicht nicht wesentlich von anderen Ländern mit starker Kriegszerstörung, vielleicht jedoch im Ausmaß: Noch 1965 ermittelte die Volkszählung eine durchschnittliche Wohnfläche von unter 8 qm pro Person. Offiziell als gelöst galt der Wohnungsmangel mit dem Fünfjahres-Wohnungsbauplan des Bauministeriums von 1976 bis 1980, der sich nicht mehr die Schaffung, sondern die qualitative Verbesserung von Wohnraum zum Ziel setzte. Solche Art Zahlen vermitteln jedoch ein nur wenig konkretes Bild der tatsächlichen Wohnsituation.

Nishiyama Uzō (1911–1994), Architekt an der Universität Kyoto, befasste sich bereits vor dem Zweiten Weltkrieg ausführlich mit der Erforschung des Wohnens. Anders als die meisten Architekten lag sein Hauptinteresse nicht in der Schaffung origineller Einzelbauten. Vielmehr sah er es als seine Aufgabe an, die Wohnsituation von weniger privilegierten Bevölkerungsteilen zu verbessern. Eines seiner größten Anliegen, das er zu Beginn der 1940er Jahre vertrat, war die Trennung von Schlaf- und Essraum (*shokushin bunri*) und das Schlafen der Familienmitglieder in verschiedenen Räumen (*shūshin bunri, kakuri shūshin*), und zwar gerade bei den Wohnungen der Masse der Bevölkerung, die aufgrund ihrer Größe kaum eine funktionsgetrennte Lebensweise zuließen, aber durch die fortschreitende Urbanisierung, das Kantō-Erdbeben und Kriegsschäden für einen großen Teil der Bevölkerung Lebenswirklichkeit waren (Nishiyama

1968: 16–17). Die Vorstellungen Nishiyamas wurden nach 1945 architektonisch im öffentlichen Wohnungsbau fortentwickelt und setzten sich allmählich – und sehr nachhaltig – in der Wohn- und Lebensweise durch (Suzuki 2006: 95–96).

Als Grundlage für seine Reformbestrebungen dienten Nishiyama ausführliche Untersuchungen der Wohnungen und der Lebensweise, die er mit unzähligen Fotografien dokumentierte. Ein Teil seiner 300.000 (!) erhaltenen Fotografien ist nun von der Uzo Nishiyama Memorial Library unter dem Titel „Wohnen in der Shōwa-Zeit. Aus dem Fotoarchiv von Nishiyama Uzō“ veröffentlicht worden. Die ersten Fotografien reichen bis 1935 zurück, die neuesten stammen aus den 1970er Jahren. Schwarzweiß-Fotografien nehmen den größten Teil ein, mit den 1950er Jahren kommen Farbfotos hinzu.

Das Buch ist chronologisch-thematisch in vier größere Abschnitte unterteilt: 1. Vorkriegszeit (1935–1944; *Senzen hen*¹), 2. Nachkriegszeit – absoluter Wohnraumangel (1945–1955; *Sengo no zettaiteki jūtakanan hen*), 3. Wiederaufbau und Modernisierung (1950–1959; *Fukkō, kindaiika hen*) und 4. Licht- und Schattenseiten des starken Wirtschaftswachstums (ab 1960; *Kōdo seichō no hikari to kage hen*). Die Abschnitte untergliedern sich in thematisch-geographisch geordnete Kapitel, die neben den Angaben zum Ort und Aufnahmejahr der Fotografien aus wenigen Zeilen bestehende Einleitungstexte enthalten.

Das Buch wird ergänzt durch Nishiyamas Lebenslauf, ein Verzeichnis seiner wichtigsten Schriften und einen Bericht über die Entstehung seiner Fotografien. Hier findet sich auch die Bemerkung, dass Nishiyama seine Fotografien nur im Ausnahmefall für seine Publikationen verwendete und diese lieber mit zahlreichen Zeichnungen versah (von denen einige den Fotos in diesem Band beigelegt sind). Seine Fotografien sind daher bislang weitgehend unbekannt.

Fotos aus der Vogelperspektive und Panoramaaufnahmen, Straßenzüge, einzelne Häuser, seltener ein Innenraum: die Blicke auf Wohnhäuser und Städte sind vielfältig. Menschen werden in den meisten Fällen eher zufällig und wie nebenbei zum Motiv. Nur selten illustrieren sie die Lebensweise der Bewohner, die Nishiyama in seinen Büchern detailliert untersuchte. Geographisch reicht die Fotoauswahl von Asahikawa auf Hokkaidō bis nach Okinoerabujima, einer Insel der zur Präfektur Kagoshima

¹ Die Bezeichnung *senzen hen* für dieses Kapitel erscheint in Anbetracht der Jahresangaben unpassend (das letzte Foto stammt aus dem Jahr 1941). Die Herausgeber bezeichnen diese Zeit wahrscheinlich als Vorkriegszeit, weil die Städte und ihre Bevölkerung noch nicht direkt vom Kriegsgeschehen betroffen waren.

gehörenden subtropischen Inselgruppe Amami. Der Schwerpunkt liegt auf dem Kansai-Raum, gefolgt von Tokyo.

Der erste Teil zeigt die *nagaya* [„Reihenhäuser“] der sich durch Industrialisierung ausweitenden und enger werdenden Stadt Osaka in unterschiedlicher Größe und Bauweise, Stadthäuser (*machiya*) in Kyoto und anderen Orten, ebenso Wohnviertel Tokyos, wie sie auch in Publikationen zur traditionellen Architektur Japans zu finden sind. Die nach dem Kantō-Erdbeben sowie mit zunehmender Industrialisierung schnell entstandenen Neubaugebiete ohne vollständige infrastrukturelle Erschließung nehmen weitere Seiten ein. Dem gegenüber stehen die Einfamilien- und Apartmenthäuser der Dōjunkai, die zwar als Musterbauten ihrer Zeit gelten, deren Mietpreise aber weit über dem lagen, was die Masse bezahlen konnte. So ist es auch Nishiyama selbst, der (wohl mit Selbstausslöser) in seiner Wohnung des Daikan'yama-Apartmenthauses abgebildet ist. Die slumartigen Siedlungen der Koreaner in Osaka bilden dazu wiederum einen starken Kontrast. Über die Planungs- und Experimentierphase, an der Nishiyama aktiv beteiligt war und die er auch fotografisch dokumentierte, kamen sowohl das „Volkshaus“ (*kokumin jūtaku*) – das „ideale japanische Haus“ der Kriegszeit – als auch der staatliche Wohnungsbau (*jūtaku eidan*) für Arbeiter in ländlichen Gebieten, der, wie der Erläuterungstext (S. 34) besagt, aufgrund der dort angesiedelten Rüstungsindustrie nötig geworden war, nicht hinaus.

Der zweite Teil widmet sich der großen Wohnungsnot nach dem Krieg. Verbrannte Städte, primitive, aus vorhandenem Material zusammengebaute Ersatzhütten, Kasernen und Fabriken, aber auch Brücken, Boote, Eisenbahnwaggons, Busse – alles, was sich in eine Behausung umwandeln ließ (*ten'yō jūtaku*), wurde, wie Nishiyama zeigt, zur Wohnung. Die dauerhafte Nutzung solcher Behelfswohnungen, wenn auch sicher nur in Ausnahmefällen, zeigt ein in das Buch aufgenommenes Foto eines anderen Fotografen aus dem Jahr 2001. Die extrem beengten Wohnverhältnisse auch in städtischen Ersatzbauten werden weniger durch die Fotos als durch Nishiyamas Zeichnungen vermittelt, wie das Beispiel einer elfköpfigen Familie (acht Erwachsene, drei Kinder) auf der Fläche von neun Tatami-Matten (15 bis 16 qm) zeigt. Nishiyama wiederum, beteiligt an der Planung von neuem Wohnraum, zeigt auch die Entstehung von Betonbauten durch den kommunalen Wohnungsbau, die, wie auch die Häuser für die Angehörigen der amerikanischen Besatzungsarmee, in einem großen Kontrast zu ihrer primitiv bebauten und noch von Zerstörungen des Krieges oder neuen Zerstörungen durch Erdbeben und Taifune gekennzeichneten Umgebung stehen.

Den mit Abstand meisten Raum nimmt der dritte Teil ein, der die Wiederaufbauphase nach Ende des Krieges zum Thema hat. Die bestehende

Wohnungsnot führte, wie die massiven Bautätigkeiten zeigen, zuerst zum Bau von Häusern überwiegend aus Holz, dann zunehmend aus Beton, auch um durch mehrgeschossigen Bau den Flächenverbrauch zu reduzieren. Im Jahr 1951 entstand die 35 qm große Standardwohnung 51C, in der eine Familie Platz fand, zusätzlich beengt durch Möbel und andere Einrichtungsgegenstände, die nun als notwendig empfunden wurden. Nishiyama fotografierte auch Firmenwohnungen, die parallel zum beginnenden Wirtschaftswachstum seit Beginn der 1950er Jahre gebaut wurden, z. B. in den Bergbaustädten Hokkaidōs und in Kitakyūshū; selbst die seit 1974 zur Geisterstadt gewordene Insel Gunkanjima bei Nagasaki dokumentierte Nishiyama. Aber auch in diesem Kapitel finden sich Fotografien von den Slums in Tokyo und Kyoto sowie von Fischer- und Bergdörfern, die zwar nicht den Zerstörungen des Krieges zum Opfer gefallen waren, aber aufgrund ihrer Abgelegenheit noch Mitte der 1950er Jahre wie aus der Vormoderne stammend aussehen: teils armselig, teils mit Überresten regionaler traditioneller Architektur. Daneben werden Projekte des öffentlichen Wohnungsbaus und Ansichten von Städten und Straßenzügen wiedergegeben. Vereinzelt und besonders bei kleineren Orten sind bis heute Strukturen erhalten geblieben, aber auch diese werden voraussichtlich in den nächsten Jahren verschwinden.

Der vierte Teil zeigt die „Errungenschaften“ des Wirtschaftswachstums, aber auch Wohnungen, die nur als „Zwischenstationen“ zu einer Wohnung besseren Standards betrachtet wurden: Wohnhäuser des privaten Wohnungsmarkts, die, eng und hellhörig, möglichst bald zugunsten einer Wohnung des öffentlichen Wohnungsbaus oder mit Hilfe der staatlichen Finanzierungshilfen zugunsten von Hauseigentum in den Vororten der Metropolen verlassen wurden (S. 147–148). Weitere Fotografien dokumentieren Großwohnsiedlungen (*danchi*) und sogenannte New Towns (*nyūtaun*); der Modernisierungsprozess ist deutlich erkennbar. Fertighäuser, deren Massenherstellung mit den 1960er Jahren beginnt, verweisen auf den Bedarf an schnell nutzbarem Wohnraum, der durch die hohe Geburtenrate Ende der 1940er Jahre zusätzlich verstärkt worden war. Auch in dieser Zeit zeigt sich Nishiyamas Interesse am Wohnen weniger privilegierter Schichten, das trotz und gerade auch wegen des Wirtschaftswachstums kaum an Qualität gewonnen hat, wie die Fotografien der (Massen-)Unterkünfte (*doya*) und Schlafstellen für Saisonarbeiter (*ban'ya*) beweisen. Die Verbesserung der Wohnbedingungen in ländlichen Gegenden während dieser Phase findet ebenfalls Eingang in Nishiyamas Fotoarchiv.

Über die Möglichkeiten von Bildern als historische Quelle ist inzwischen häufig geschrieben worden (z. B. Knieper und Müller 2001; Sachs-Hombach 2005). Demnach wird ihnen mehr als nur illustrative Funktion

zugebilligt; vielmehr lassen sich auf ihrer Grundlage eigenständige Aussagen treffen. Fotografien werden, wie andere Quellen auch, nicht verstanden als objektive Dokumentation der Wirklichkeit, sondern als eine in einem spezifischen sozialen und kulturellen Kontext entstandene Abbildung. Nishiyamas Fotografien – die prekären Wohnlagen, die sich durch die gesamte Sammlung ziehen, einerseits und die Dokumentation der zum Teil durch den Architekten Nishiyama mitentwickelten Neubauten andererseits – weisen deutlich auf sein Anliegen hin, die Wohnsituation zu verbessern. Die Arbeitsweise Nishiyamas, die – wie aus seinen Schriften hervorgeht – aus der Erforschung der bisherigen Lebensweise breiter Schichten und der Umsetzung seiner Ideale bestand, wird auch bei den abgebildeten Fotografien sichtbar.

Der kurze Anhang „Bilder, die die Zeit widerspiegeln“ wirkt zwar dadurch, dass Menschen oft eine zentrale Rolle auf den Fotografien spielen, lebendiger, und spezielle Ereignisse lassen sich einfach datieren, aber die Fotos der anderen Teile sagen nicht weniger über ihre Zeit aus. Zwar geben die kurzen Texte Orientierungshilfe, und das Hintergrundwissen zu Nishiyamas Studien und Anliegen sowie Kenntnisse der japanischen Geschichte des Wohnungsbaus und des Wohnens erleichtern die Einordnung und erlauben Details wahrzunehmen, die möglicherweise ohne Vorwissen übersehen werden könnten. Jedoch ist es gerade eine der Stärken der Auswahl, die Geschichte des Wohnungsbaus und des Wohnens über einen Zeitraum von 40 Jahren fast ausschließlich visuell zu erzählen.

Einige Fotografien fallen aus dem Rahmen, wie die Kinderaufnahmen in den Kapiteln 1 und 4, obwohl sie durchaus interessant sind und die Kontinuitäten trotz aller Veränderungen ins Auge fallen: Eine Gruppe von faszinierten Kindern vor einem Schaukastentheater (1935; S. 33) und eine andere Gruppe von faszinierten Kindern vor einem „mobilen“ Fernseher (ca. 20 Jahre später; S. 170). Aufschlussreich wäre zu erfahren, inwieweit die Auswahl der Fotografien den Gesamtbestand wiedergibt oder inwieweit die Herausgeber bestimmte Themen bevorzugt haben. Der Leser wird hier über die Absicht der Herausgeber nicht deutlich informiert.

Ein großes Verdienst der Sammlung ist es, dass eine beträchtliche Anzahl der Fotografien die Situation in ländlichen oder kleinstädtischen Gebieten darstellt. Zum einen ist die städtische Situation bereits weit besser dokumentiert, nicht zuletzt durch das große Interesse an den Wohnsiedlungen der späten 1920er bis 1960er Jahre, deren allmähliches Verschwinden aus dem Stadtbild der Großstädte zahlreiche Publikationen hervorgebracht hat (z. B. Hashimoto, Ōtsuki und Uchida 2003; Ueda 2004; Ōtsuki 2006), zum anderen bilden die ländlichen Gebiete die Herkunftsorte der städtischen Zuwanderer. Wohnbiographien bestimmter Altersgruppen

werden mit Hilfe der Fotografien des ländlichen Raums leichter vorstellbar. Studiert man Nishiyamas Aufnahmen, wird dann umso verständlicher, warum die heute meist als wenig attraktiv wahrgenommenen Wohnsiedlungen der Nachkriegszeit damals als bevorzugte Wohnorte galten.

LITERATURVERZEICHNIS

- Hashimoto, Fumitaka, Toshio Ōtsuki und Seizō Uchida (Hg.) (2003): *Kieyuku Dōjunkai apāto: Dōjunkai ga egaita toshi no sumai, Edogawa apātomento* [Die verschwindenden Dōjunkai-Apartmenthäuser: Das von der Dōjunkai entworfene städtische Wohnen und die Edogawa-Apartmenthäuser]. Tokyo: Kawade Shobō Shinsha.
- Knieper, Thomas und Marion G. Müller (Hg.) (2001): *Kommunikation visuell. Das Bild als Forschungsgegenstand – Grundlagen und Perspektiven*. Köln: Halem.
- Nishiyama, Uzō (1968): *Jūkyoron* [Wohntheorie]. Tokyo: Keisō Shobo.
- Ōtsuki, Toshio (2006): *Shūgō jūtaku no jikan* [Die Zeit der Mehrfamilienhäuser]. Matsudo: Ōkokusha.
- Sachs-Hombach, Klaus (Hg.) (2005): *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Suzuki, Shigebumi (2006): *Gojūichi hakusho. Watakushi no kenchiku keikakugaku sengoshi* [51C-Weißbuch. Meine Architekturplanungsgeschichte der Nachkriegszeit] (= Sumaigaku taikai; 101). Tokyo: Sumai no Toshokan Shuppanyoku.
- Ueda, Makoto (2004): *Shūgō jūtaku no monogatari* [Geschichten von Mehrfamilienhäusern]. Tokyo: Misuzu Shobō.